



**martin brunner**

REFLEKTIEREN KLÄREN ENTWICKELN

Newsletter 1/17

## Grenzen setzen reicht nicht, es gilt auch sie zu sprengen!



Wer rät Grenzen zu setzen, der kann sich des Applauses sicher sein. Das gilt nicht nur in der Politik, wo Mauerbau neuerdings wieder *politically correct* ist. Es gilt auch in Pädagogik und Psychologie. Längst hat die einschlägige Ratgeberliteratur die Schuldigen für die vielen schwierigen Kinder ausgemacht: Schmusepädagogik in den Schulzimmern, verwöhnende Eltern und natürlich die Achtundsechziger. Und manchmal – da fällt mir kein Stein aus der Krone – da haben die Ratgeber ja auch ein bisschen recht. Manchmal.

Aber bisweilen ist das mit dem Grenzen setzen eine *terrible simplification*, oder zumindest nur die halbe Wahrheit: Viele Kinder leiden nicht unter der Grenzenlosigkeit, sondern unter dem Gegenteil: Begrenzung durch Armut, fehlende Teilhabe oder durch beschränkte oder verkannte Begabung, Begrenzung durch nicht stillbaren Wissensdurst, Begrenzung durch rigide Erziehungs-, und unflexible Lehrmethoden, durch schwer ertragbare Familienverhältnisse, kinderfeindliche Wohnumgebungen und fehlende Möglichkeiten sich auszutoben.

Wollen wir weniger schwierige Kinder, so reicht es nicht aus Grenzen zu setzen. Mit ebenso viel Phantasie und Energie haben wir Erwachsenen, seien wir nun Eltern oder Lehrpersonen, Praktiker oder Theoretikerinnen, jene Begrenzungen aufzuspüren und zu hinterfragen, welche die Kinder in ihrer sozialen, emotionalen und geistigen Entwicklung limitieren. Es geht also auch darum sich für *Grenzenlosigkeit* einzusetzen, wenn nicht legitimierbare Einschränkungen die Entwicklung von Kindern hemmen.

Wie dringend in beide Richtungen gedacht werden muss, zeigt das Beispiel des sprichwörtlichen ADHS-Kevin, der sowohl seiner Familie wie auch dem Lehrer – aber eben auch sich selbst – die Hölle heiss macht: Natürlich muss Kevin lernen, sich besser zu kontrollieren und die vorgegebenen Regeln einzuhalten. Wir aber müssen uns umgekehrt genauso fragen, welche Grenzen für ihn gar nicht einhaltbar sind, und ob es wirklich gerecht ist, von allen dasselbe zu verlangen. Ein Abbau von Grenzen kann hier dazu führen, dass Kevins Behinderung für ihn ein Stück aushaltbarer und lebbarer wird. Er wird es dadurch danken, dass er auch das Limitierende besser akzeptieren wird.

\*\*\*

Unter <http://www.martinbrunner.ch/index.php/supervision-und-fachberatung> finden Sie die aktuellen Angebote, die ich für Schulen, Institutionen der psycho-sozialen Versorgung und deren Leitungen entwickelt habe. Ich würde mich freuen von Ihnen zu hören.

Martin Brunner